

Marienburg Starostei oder Ökonomie, deren Rechnungswesen im Warschauer Hauptarchiv Alter Akten gut dokumentiert ist.

Tadeusz Brzezowski analysiert die Kanzlei und Registratur loser Akten im Herzoglichen Preußen am Beispiel des Etatsministeriums. Obwohl es sich dabei nicht um Kopiare handelt, hat der Beitrag in diesem Sammelband seine Berechtigung, finden sich doch in diesem Bestand – er wird zum größten Teil im Geheimen Staatsarchiv in Berlin verwahrt (XX. Hauptabteilung, Staatsarchiv Königsberg) – zahlreiche Abschriften älterer Dokumente. Nach einem kurzen Überblick über die Geschichte dieser Behörde, die aus der herzoglichen Oberratsstube hervorgegangen ist, beleuchtet der Vf. die Organisation der Kanzlei des Herzogtums Preußen, die an die des Deutschordensstaates anknüpft. Die losen Akten enthalten eine Vielfalt von Briefftypen (Petitionen, Mandate, Reskripte u. a.), deren sachspezifische Ordnung und Gliederung im 17. und vor allem im 18. Jh. durchgeführt wurden.

Aniela Przywuska informiert über den Nutzen des Danziger Archivs für Forschungen über das Kanzleiwesen des Königlichen Preußen in altpolnischer Zeit. Zu nennen sind hier vor allem Dokumente des von 1454–1467 existierenden Gubernatoramts des Königlichen Preußen, Stände- und Ratsrezesse, Missive, Gesandtschaftsberichte, Kopiare der Marienburger Ökonomie, Willküren und Memoranden, Schöffens- und sonstige Gerichtsbücher, Unterlagen der Zünfte, Bruderschaften, Kirchen und Klöster sowie Karten und Pläne. Die ältesten Nachrichten über die Verwendung von Kopieren in der Stadt Danzig stammen aus der Zeit um 1330.

Abschließend unterrichten Waldemar Chorążyczewski über Akten und Bücher aus der Zeit der Kopiare im Staatsarchiv Thorn – eine große Bedeutung hat hier das Archiv der preußischen Lande – und Janusz Tandecki über die Edition mittelalterlicher Kopiare aus dem Königlichen Preußen.

Berlin

Stefan Hartmann

**Grzegorz Jasiński: Mazurzy w drugiej połowie XIX wieku.** Kształtowanie się świadomości narodowej. [Die Masuren in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. Die Entstehung des nationalen Bewußtseins.] (Rozprawy i materiały Ośrodka Badań Naukowych im. Wojciecha Kętrzyńskiego w Olsztynie, Nr. 143.) Verlag Ośrodek Badań Naukowych im. Wojciecha Kętrzyńskiego w Olsztynie. Olsztyn 1994. 210 S., deutsche Zufass.

Unter der Bezeichnung „Masuren“ wurde – so der Vf. – im 19. Jh. die polnisch sprechende Bevölkerung evangelischer Konfession verstanden, die den südlichen Teil Ostpreußens bewohnte. Erst danach seien infolge der sprachlichen Vereinheitlichung und der Veränderung des Nationalbewußtseins auch die deutschsprechenden Bewohner dieses Gebietes als masurische Bevölkerung angesehen worden. Hierzu muß jedoch bemerkt werden, daß das Masurische auf einer älteren polnischen Dialektform stehen blieb und die Entwicklung zum Hochpolnischen nicht mehr vollzog. Die Masuren können nicht als Polen angesehen werden, weil sie aus der Verschmelzung masowischer Siedler mit deutschen Kolonisten und autochthonen Prußen entstanden sind. Ein großes Problem dieses Forschungsgegenstands ist der Mangel an direkten Quellen wie Tagebüchern, Briefen und sonstigen persönlichen Schriften von Masuren. Man muß daher in der Regel auf Akten „zweiter Hand“ zurückgreifen, wozu die Dokumentation der preußischen Verwaltung gehört. Im Mittelpunkt der Analyse steht die Zeit von 1851 bis 1914. Die chronologisch gegliederte Arbeit beruht vor allem auf Akten des polnischen Staatsarchivs Allenstein, des Evangelischen Zentralarchivs in Berlin und des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz (gleichfalls in Berlin). Die reichhaltigen Bestände des letzteren hat der Vf. nur ungenügend ausgeschöpft, beschränkt er sich doch auf die Repositur des Preußischen Innenministeriums. Allerdings hat er zu be-

stimmten Fragen den Aufsatz des Rezensenten, der auf Quellen des Historischen Staatsarchivs Königsberg beruht, herangezogen<sup>1</sup>. Das Hauptfundament der Studie bilden gedruckte Quellen und die umfangreiche polnische und deutsche Literatur.

Der erste Abschnitt beleuchtet die masurische Gesellschaft in der ersten Hälfte des 19. Jhs. Mit Recht weist der Vf. auf den dominierenden Einfluß der evangelischen Geistlichkeit hin, die ein wichtiger Faktor im Assimilierungsprozeß der Masuren zum Deutschtum hin war. Dieser erstreckte sich auf den ökonomischen, administrativen und kulturell-konfessionellen Bereich, was seine Vielschichtigkeit erkennen läßt. Auch Militär und Schule banden die Masuren enger in den preußischen Staat ein. Die Kontakte der masurischen Bevölkerung zu Polen dürfen indes nicht überschätzt werden, weil die unterschiedliche Konfession hier eine starke Barriere darstellte und Masuren wirtschaftlich mehr nach Königsberg als nach Kongreßpolen orientiert war. Anders als mancher polnische Historiker sieht Grzegorz Jasiński kein deutliches Engagement der Masuren in den polnischen Insurrektionen des 19. Jhs. Gründe dafür waren ihre loyale Gesinnung gegenüber dem preußischen Staat, aber auch ihr geringer Bildungsstand, der einer Politisierung des Bewußtseins entgegenstand. Eingehend wird die „Sprachenfrage“ in Masuren diskutiert, wobei der Vf. in abgewogener Weise keine Schuldigen oder Opfer nennt, sondern darauf hinweist, daß es unter den Lehrern und Pastoren eine differenzierte Haltung gab. M.E. galt das auch für die preußische Verwaltung, die keine konsequente Germanisierungspolitik betrieb und zumindest im kirchlichen Bereich die masurische Sprache, die sie als polnische bezeichnete, unangestastet ließ. Sicherlich wandte sich die Presse im „Völkerfrühling“ stärker als früher den Masuren zu, wofür der in Lyck erscheinende „Przyjaciół Ludu“ [Freund des Volkes] ein Beispiel ist. Alle Versuche, ein nationales Selbstbewußtsein der Masuren zu erzeugen oder sie mit dem Polentum zu identifizieren, hatten allerdings den gegenteiligen Effekt, indem sie eher das Band zwischen ihnen und dem preußischen Staat enger knüpften.

Das folgende Kapitel behandelt die Masuren in den Jahren 1851–1870. In dieser Zeit verschlechterte sich die wirtschaftliche Lage des südlichen Ostpreußen, das abseits der von der Eisenbahn markierten Verkehrswege lag und unter der Schwäche des Binnenmarktes litt. Über die damalige Beteiligung der Masuren am politischen Leben ist bisher wenig bekannt. Angesichts der ungünstigen Quellenlage werden hier auch in Zukunft viele Fragen offen bleiben. Sicherlich gab es in einigen Fällen das Gefühl eines „lokalen Patriotismus“. So pries Karl Sembritzki 1866 seine masurische Heimat und deren Volkskultur. Der bekannte Publizist Anton Gąsiorowski setzte sich für die Pflege der polnischen Sprache unter den Masuren ein, weil dies das einzige Mittel sei, sie vor der Bedrohung von katholischer Seite zu schützen. Der Tenor der meisten für die masurische Sache eintretenden Literaten war die Verbesserung der sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Verhältnisse dieser „vergessenen Landschaft“ innerhalb der preußischen Monarchie, deren Existenz sie nicht in Frage stellten.

Teil 3 hat die „Kristallisation des Nationalgefühls in den Jahren 1871–1895“ zum Gegenstand. Im Mittelpunkt der Betrachtung steht das literarische und publizistische Wirken von Wojciech Kętrzyński und Jan Karol Sembrzycki, die die masurische Geschichte als einen Teil der polnischen betrachteten und die Identifikation der Masuren mit dem Polentum vorantreiben wollten, wobei sie jedoch die konfessionelle Verschiedenheit und die enge Bindung der Masuren an Preußen unterschätzten. Sie sahen in der polnischen (masurischen) Sprache nicht nur ein Element des religiösen, sondern auch des kulturellen und wirtschaftlichen Lebens der Masuren. Hier wurden schon viele Gesichtspunkte geäußert, die sich die nationalpolnische Bewegung vor dem Ersten Welt-

<sup>1</sup> STEFAN HARTMANN: Zur nationalpolnischen Bewegung und zur preußischen Politik in Masuren vor dem Ersten Weltkrieg, in: ZfO 42 (1993), S. 40–83.

krieg – sie verfolgte das Ziel der Wiederherstellung des polnischen Staates und dessen Festlegung auf ethnographische Grenzen – zu eigen machte. Nachteilig für die polnischen Agitationen war die zunehmende Gleichsetzung von „polnisch = katholisch“. Das machte es den evangelischen Geistlichen leichter, ihre masurischen Gemeinden gegen das Polentum einzunehmen.

Zutreffend ist die Hervorhebung des Schulwesens im Prozeß der „Germanisierung“ – ich ziehe den Begriff „Assimilierung“ vor – der Masuren. Die dadurch bewirkte Verbreitung der deutschen Sprache ist kaum als „Gewaltakt“ anzusehen, weil nur ihre Kenntnis der unterentwickelten ländlichen Bevölkerung dieser Region den Anschluß an die durch Eisenbahn und Industrialisierung veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse verschaffen konnte. Der Widerstand gegen die preußische Schulpolitik war daher in Masuren weitaus geringer als in anderen östlichen Gebieten des Hohenzollernstaates.

Abschließend skizziert der Vf. die Entwicklung bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Analysiert werden u. a. die „Masurische Volkspartei“, das masurische Pressewesen und die von polnischen Banken finanzierten Güteraufkäufe in Masuren. Die preußische Administration versuchte, der nationalpolnischen Bewegung durch einen „Fonds zur Stärkung des Deutschtums“ entgegenzutreten. Wichtiger als der Einsatz dieser beschränkten Mittel war indes die Eigeninitiative von Privatpersonen und privaten Institutionen.

Der Vf. kommt zu dem Ergebnis, daß sich infolge der fortschreitenden Integration der Masuren im preußischen Staat die nationalpolnische Bewegung nur auf eine kleine Gruppe von Sympathisanten stützen konnte. Das Ergebnis der Volksabstimmung von 1920, in der 97 Prozent der Bevölkerung für Deutschland votierten, ist in diesem Zusammenhang zu sehen.

Die durch ein Personen- und Ortsregister erschlossene Arbeit zeichnet sich durch große Ausgewogenheit aus. Sie ist ein Beispiel dafür, daß auf polnischer Seite strittige Probleme der Forschung zunehmend sachlich behandelt werden.

Berlin

Stefan Hartmann

**Mirosław Gliński: Ludzie dziewiętnastowiecznego Gdańska.** Informator biograficzny. [Leute aus dem 19. Jahrhundert in Danzig. Ein biographischer Informator.] Muzeum Historii Miasta Gdańska. Gdańsk 1994. 175 S., zahlr. Abb. i. T.

Die vorliegende Veröffentlichung will die Lücke zwischen der deutschen Literatur und polnischen Wörterbüchern und biographischen Arbeiten schließen, indem sie Persönlichkeiten nichtpolnischer Herkunft einbezieht, die zwischen 1814 und 1918 in Danzig gelebt und gewirkt haben. Sie beruht zum großen Teil auf Informationen, die in der 1994 vom Museum und der Bibliothek der Polnischen Akademie der Wissenschaften organisierten Ausstellung „Um Danzig verdiente Persönlichkeiten“ vermittelt worden sind. Der Band gliedert sich in drei Teile. Zunächst werden 250 Kurzbiographien von Leuten präsentiert, die im 19. Jh. eine wichtige Rolle im wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und wissenschaftlichen Leben der Stadt gespielt haben. Darunter befinden sich Biogramme von 19 Ehrenbürgern Danzigs und auch von solchen Persönlichkeiten, die ihre Schulausbildung in Danzig beendet und später an anderen Orten gewirkt haben. Die Biographien sind alphabetisch angeordnet und betreffen oft Personen, die schon in der Altpreußischen Biographie vorgestellt worden sind. Häufig sind die Angaben in dem hier angezeigten Band zu ergänzen. So fehlt z. B. der Hinweis, daß der als Direktor der Danziger Hebammenlehranstalt bekannt gewordene Georg Friedrich Heinrich Abegg (1826–1900) der Provinz eine reichhaltige Münzsammlung testamentarisch vermacht hat, die 1929 dem staatlichen Landesmuseum in Oliva vermacht wurde. Manche der aufgenommenen Persönlichkeiten haben sehr wenig mit Danzig zu tun, wie der von